

## Besuch bei unseren Gefangenen in Italien.

Mitteilungen von Melanie v. Eschurtschenthaler,  
Vizepräsidentin des Tiroler Landeshilfsvereines vom Roten Kreuze.

Wien, 1. März.

Die erste Vizepräsidentin des Tiroler Landeshilfsvereines vom Roten Kreuze, Frau Melanie v. Eschurtschenthaler, hat gemeinsam mit Frau Hofrat Sophie Mayr vor einigen Wochen unsere Gefangenen in Oberitalien besucht. Die Damen fuhren nach Verona, nach Brescia und nach Trient, nachdem sie zu dieser Besichtigung vom italienischen Höchstkommando die Bewilligung erhalten hatten. Sie waren Gäste Italiens und man kam ihnen mit Liebenswürdigkeit und Wohlwollen entgegen. Frau Melanie v. Eschurtschenthaler, die sich gegenwärtig in Wien aufhält, hatte die Freundlichkeit, einem unserer Redakteure die Eindrücke von ihrem Besuche bei unseren italienischen Kriegsgefangenen folgendermaßen zu schildern:

Am 5. Februar fuhren wir von Innsbruck nach Verona. Man hatte eine Begleitkommission zusammengestellt, bestehend aus Vertretern des italienischen Roten Kreuzes, dem Oberleutnant Grafen Pinchia, Oberleutnant Polejello und Stabsarzt Dr. Perier sowie zwei Schwestern des italienischen Roten Kreuzes. Am 6. Februar, früh, kamen wir in das Lager Casale d'Adda bei Brescia, wo ungefähr 2800 österreichische Mannschaften interniert waren. Sie waren zum Teil in Baracken, zum Teil in einer großen Halle einquartiert, die genügenden Schutz wohl gegen die Unbilden der Witterung, aber infolge der dünnen Wände und des Mangels an Defen nicht gegen die Kälte boten. Die Gefangenen lagerten auf Stroh und hatten Decken. Sie wechselten dort sehr oft, so daß die gleiche Mannschaft nur kurze Zeit im Lager verblieb, teils wurden sie für Arbeit abgegeben, teils wurden sie verschoben. Den Gefangenen war es, wie sie erzählen, immer lieb, wenn sie eine Arbeit finden konnten,

weil sie dadurch eine Kostverbesserung und einen Verdienst hatten. Namentlich von den Bauern wurden sie gut behandelt, aber sie konnten auch über ihre Beschäftigung in den industriellen Betrieben nicht klagen. Wir hatten Gelegenheit, in allen Lagern mit den Gefangenen zu sprechen, ihre Wünsche und Beschwerden entgegenzunehmen, sie über die Lage und die Vorgänge in der Heimat zu unterrichten und ihnen Geld und Wäsche zu überreichen. Im allgemeinen war der äußere Eindruck, den wir empfangen haben, überall ein günstiger. Die Mannschaften sah wahrhaft nicht schlechter aus als die Leute bei uns. In einer Salamisfabrik und in einer Bäckerei waren sie sehr gut genährt und überall noch reichlich mit Wäsche versehen. Vereinzelt wurden uns in diesen Lagern Klagen über Schläge und Stöße durch italienische Unteroffiziere vorgebracht. Wir teilten dies dem Kommando sofort mit, welches uns Untersuchung und Abhilfe zusagte.

Die hygienischen Verhältnisse waren im allgemeinen gut. Es waren ein Bad und Desinfektionsapparate vorhanden. Wir besichtigten auch die Küche und konnten uns überzeugen, daß genügende und gute Vorräte an Speisewaren sowie noch zahlreiche Decken und Wäsche vorhanden waren.

Unsere nächste Station war das große Spital 212 in Verona, wo ungefähr 1000 Mannschaften und drei Offiziere sich befanden, die durchwegs an leichteren Erkrankungen, wie Rheumatismus, Fußverletzungen, litten. Schweigsam verhielten sich die Offiziere. Epidemische Kranke wurden in diesem Spital nicht aufgenommen. Die Einrichtungen, sanitären Verhältnisse und die allgemeine Situation fanden wir durchaus günstig. Das Spital befindet sich im Gebäude der ehemaligen Handelsakademie. Wir setzten unsere Fahrt in der Richtung gegen Brescia fort nach Campobello. Dort sind in drei Baracken 1800 Mann, jede Baracke wird von einem österreichischen Unteroffizier kommandiert, von denen jeder einzelne auf uns einen recht guten, intelligenten Eindruck machte. Wir fanden hier eine vortreffliche Disziplin und einen frohen Geist vor, was wohl auf die österreichischen Unteroffiziere zurückzuführen ist. Die Leute sind auch dort auf Stroh gelegen, haben aber eine eigene Küche und Kantine, wo sie sich etwas kaufen können und haben über nichts geklagt. Unser Anbot, ihnen Wäsche zu liefern, wurde mit Hinweis auf den reichlichen Vorrat abgelehnt, die Leute waren auch alle mit frischer Wäsche bekleidet und hatten allwöchentlich ihr Bad.

Die nächste Station war das Spital Rezzano bei Verona. Es ist in einem Herrschaftsbesitz untergebracht. Wir fanden auch dort alles sehr gut, nur litten die Kranken infolge der Steinböden unter Kälte. Wir wurden von der Hausfrau, der Besitzerin der Herrschaft, empfangen und wir bekamen den Eindruck, daß sich die Frauen unserer Leute annehmen. Dort trafen wir auch einen italienischen Priester und einen österreichischen Feldkuraten sowie zwei österreichische Ärzte, mit denen wir uns allein ansprechen konnten. Die Ärzte erzählten, daß es im Anfange sehr arg war, da man auf die Invasion nicht vorbereitet war, die den Italienern gänzlich unerwartet gekommen ist, und so sind damals viele Verluste infolge Entkräftung und ungenügender Nahrung vorgekommen. Allmählich wurde es besser, nachdem die nötigen Einrichtungen sukzessive durchgeführt werden konnten und nun kann man nicht klagen. Am nächsten Morgen hatte uns in Verona der Kardinalbischof empfangen, der uns die Versicherung gab, daß er sich um die Angelegenheit der Korrespondenz und die Verteilung von Geldern an die Kriegsgefangenen kümmern werde. Ueberhaupt scheint die italienischen Priester sich der Verbesserung des Loses unserer Kriegsgefangenen anzunehmen.

Nun haben wir Verona verlassen und fuhren gegen U. A. Auf offener Bahnstrecke wurde unterwegs haltgemacht, um unsere Leute, die dort arbeiteten, zu besichtigen. Die erste Gruppe war bei Peri-Domigliano. Hier haben die Leute, die als Bahnarbeiter tätig sein mußten, Klage geführt. Sie beschwerten sich über die Behandlung, über die ungenügende Kost und den Mangel an Reinlichkeit. Wir brachten dies den italienischen Herren sofort zur Kenntnis und es ist uns Abhilfe zugesichert worden. Vor allem wurde uns die sofortige Einrichtung eines Bades versprochen. Dort hinterließen wir einen Teil unseres Wäschevorrates. Bei der nächsten Arbeitergruppe vor Ceraino fanden wir österreichische Unteroffiziere. Die Leute waren in einem Gebäude untergebracht und haben die Behandlung gelobt, jedoch über knappe Nahrung und Kälte und ebenfalls über mangelnde Reinlichkeit geklagt.

Wir haben in Trient übernachtet und am nächsten Morgen unsere in der hiesigen Bäckerei beschäftigten Gefangenen besucht, die alle gut aussehen. Dann wurde das Feldspital 169 besichtigt, wo einige Schwerverrannte und ziemlich viele von Grippe Befallene lagen. Sonst gab es dort nur leichtere Fälle. In dem Spital waren ein österreichischer Arzt und Südtiroler Pflegerinnen, die Deutsch sprachen. Dort wurde überhaupt nicht geklagt. Wir haben überall Geld hinterlassen und uns bemüht, den Leuten Erleichterungen zu schaffen und, wo es notwendig war, Wäsche verteilt.

In allen Lagern durften uns die Gefangenen ungenutzte offene Karten übergeben, die wir mitgenommen und nach Oesterreich zur Beförderung gebracht haben.

Die Vorgänge in Oesterreich, das heißt die Abdankung des Kaisers Karl und die Einsetzung der Republik, waren den Gefangenen offiziell mitgeteilt worden. Sonst wußten sie nichts und hatten übertriebene Befürchtungen über die Zustände in der Heimat. Wir wurden diesbezüglich um Mitteilungen befragt und konnten überall beruhigende Aufklärungen geben. Das Interesse für die politischen Vorgänge zeigte sich sehr groß und am meisten schmerzte es unsere Landsleute, daß sie an den Wahlen nicht teilnehmen konnten.

Die Italiener schämen die Südtiroler sukzessive in die Heimat und haben auch die Freilassung bis zum Jahrgang 1884 versprochen. Zahlreich werden auch die Invaliden ausgetauscht. Der Geldverkehr an die Gefangenen kann durch die Banken mit internationalen Postanweisungen ungehindert erfolgen, doch muß, was in vielen Fällen nicht geschieht, die Adresse sehr genau angegeben sein.

Zur allgemeinen haben wir überall recht günstige Eindrücke empfangen, doch hoffen wir, daß unsere Landsleute bald wieder in die Heimat heimkehren werden.

Oldend  
1./III. 1919

182

a  
1